



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

370 (11.8.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165159)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklamo-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 370.

Mannheim, Dienstag, 11. August 1914.

(Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Wer schweigt, hilft.

„Der Krieger stirbt hat alles verraten — er ist schon erschossen.“ — „Rebellen hat mit sechs Ballons Belfort zerlegt.“ — „Belfort ist genommen, freilich haben wir 30 000 Mann Verluste“ — usw. — so schwärzt es durch die Luft! — Es ist nicht auszudenken, welcher Schaden in dieser Kriegszeit angerichtet wird durch unflüchiges Geschwätz, unüberlegte Rederei, durch das Ausbreiten von Vermutungen, durch das Weiterverbreiten unfotografischer Gerüchte, sei es da sich dieselben beziehen auf Freund oder Feind, auf Sieg oder Niederlage. Eine Atmosphäre der Unruhe, der Ungezogenheit, gefährlicher Sensationslüsternheit wird verbreitet. Die Kräfte der Gelassenheit, des ruhigen Erwartens der unabweislichen Dinge, der Ergebung in unvermeidliche Schicksalsschläge, des würdevollen, maßvollen bewußten Extrahierens unvernünftigen Hoffensglücks oder großer, heiß ersehnter Erfolge werden gelähmt!

Man weiß ja tatsächlich fast nichts von dem, was hinter den Kulissen und auf dem Kriegsschauplatz vor sich geht. — Man kann, darf, soll nichts erfahren von Dingen, die im Anfang stehen, die geplant, vorbereitet werden, von werdenden Entwicklungen, von bevorstehenden, wichtigen, bedeutungsvollen Entscheidungen. Warum beschreiben man sich nicht, warum läßt man seiner Phantasie die Fäden schweben, spricht leichtfertig aus, was einem gerade in den Sinn kommt, spricht gedankenlos nach, was irgend jemand sich aus der Luft gegriffen oder aus den Fingern gezogen hat, stellt als absolut sichere Tatsache hin, was man entweder hofft oder befürchtet? Fällt man nicht, wie unvernünftig das ist? Wie man dadurch die Spannkraft im Voraus verliert, die wir für die kommenden, nach im dunklen Schoß der Zukunft ruhenden Ereignisse, die an uns heran treten werden, so bitter notwendig brauchen?

Weshalb man nicht, daß schon Gedanken, und erst noch Worte Realität, lebendige Kräfte sind, daß sie nicht gleichen einer Sinesefloskel, die herunterwirbelt und verduftet oder dem Ton einer Waise, der eben angeschlagen wieder verklingt, sondern Samenkörner, die Wurzel schlagen, aufgehen und reifen? Man sagt, daß viel von dem massenhaften Unkraut in den Aedern stammt von den Vögeln, die den Unkrautsamen durch die Nester tragen und fallen lassen!

Uns Deutschen ist das Schweigen leicht gemacht. Wir dürfen festes, sicheres Vertrauen haben in die das Schicksal unseres Volkes leitenden Persönlichkeiten, vom Kaiser angefangen bis zum jüngsten Generalstabsoffizier — wir werden nicht durch unwahre, sensationelle Nachrichten betrogen, von oben herunter beschwichtigt oder ermuntert! Es ist uns festerlich versprochen, daß wir die Wahrheit über alle Vorgänge erfahren, so weit sie mitgeteilt werden dürfen, so früh wie möglich, sicher aber, wenn es ohne Schaden geschehen kann und die Zeit dazu gekommen ist. So läßt uns in Würde, Ehre, Geduld verharren, und uns gelassen warten, was der Tag, die Stunde uns bringt! Wenn je, so gilt jetzt im Krieg das Christenwort: „Sorget nicht für den andern Morgen, der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe.“

Wir wollen uns bestimmen, bevor wir reden und bei Überlegung sprechen, und bei allem, was wir verbreiten, uns fragen: „Ist es am lieblich beglaubigt?“ Und wenn es doch Gerücht ist, uns fragen: warum sage ich es weiter? Wieder wollen wir die Jahre zusammenbeweisen und gewaltig einen Liebeschwang von Freude oder Trauer über irgend eine sensationell klingende Nachricht unterbreiten, als daß wir durch Ausbreitung unverbürgter Nachrichten die allgemeine Erregung steigern.

Damit tun wir dem Vaterland einen enormen Dienst. Den müßigen Schwärzern, den geschäftigen Geschichtsträgern, den aufgeregten Phantasten, den phantastischen Erzählern oder, wie der Stuttgarter Volkszeitung Witterung in einem Dienstbefehl an die Schauspieler sagte, den „alten Weibern beiderlei Geschlechts“ wollen wir mit tiefem Schweigen begegnen,

die ruhig aber bestimmt nach der Quelle ihrer Botschaft fragen, sie nach dem sie mit Ernst oder Humor zurechtweisen und ehrlieh helfen, daß unheimlichem Gerede der Boden abgegraben wird.
Zum Schluß noch einige Worte unalter, biblischer Sprachweisheit:
„Bitte dich, daß du nicht geratest unter die verkehrten Schwäger.“ (Sprüche Salomons 11, Vers 12).
„Ein Schwäger ist nichts Besseres, denn eine Schlange, die ohne Beschuldigung frisst.“ (Verdiger Salomons X, B. 11).
„Es ist ein gefährlich Ding im Regiment um einen Schwäger, und ein jäher Wächter wird zu Schanden!“ (Sprach X, B. 3).
„Der unnhige Schwäger laßt, verhilft Schaden!“ (Sprach XIX, B. 5).

Sparre Klein.

Sein oder Nichtsein?

— vor solche schicksalsschwere Frage wird das deutsche Volk jetzt gestellt, im Hochsommer des Jahres 1914, durch den hagerfüllten Vernichtungswillen einer russisch-polnisch-slawischen Kriegspartei, durch die resignierte Verbundenheit der französischen Regierung — und durch die Entschlossenheit eines englischen Episkopats. Deutschland, das größere Deutschland wird von einer feindlichen Koalition gemeinsamer Reider überfallen und angegriffen — wie einst das werdende Preußen Friedrichs des Großen. Deutschland, das neue Deutschland erlebt die ganze, einzigartige Gefahr, die vor hundert Jahren das werdende Deutschland zu überwinden gehabt hat. Und es ist keine gedankenlose Bewunderung nur gewesen, es war etwas wie sichere Ahnung, vielleicht etwas wie bewußtes Vergleichen, wenn beim Kriegsgottesdienst am Sonntag in Berlin zwischen dem Reichstagsgebäude und dem Bismarckdenkmal das andachtsvolle, egriffene Volk mit wachsender Inbrunst gebetet und gesiegt hat: „Herr mach uns frei!“ Es ist so: es geht um die deutsche Freiheit, um die deutsche Existenz, um Sein oder Nichtsein.

Ein lokaler Anlaß — beinahe „hinter weit in der Türkei“ — hat lawinenmäßig bis zu einem internationalen Krieg sich fortgewälzt. Draußen zwischen Serbien und Belgien hat es begonnen — so fern, wie einst 1870 die spanische Thronfolge den deutschen Stämmen gewesen ist. Aber auch das Grundfähliche ist 1870 und 1914 gleich geworden: in beiden Fällen ist der wirkliche Grund nicht eine spanische, nicht eine serbische Affaire, sondern der Versuch einer Macht, einer anderen Macht die Schicksalsbestimmung zu weichen. Frankreich wollte mit seiner spanischen Forderung Preußen messen und Rußland in der serbischen Sache Österreich und Deutschland. Die Strafexpedition Österreichs gegen das weichenmüderische Serbien war und blieb eine österreichisch-serbische Angelegenheit, die weder Deutschland noch Rußland etwas anging. Österreich durfte und mußte — aus allen Gründen der Politik, des Rechts und der Moral — die großserbische Verwundung zur Rechenschaft ziehen, und es versicherte ausdrücklich und glaubwürdig von vornherein, daß es auf serbischen Landverweh verzichtet, also eine Befreiung, keine Vernichtung Serbiens. Und trotzdem streckt der russische Zar über den serbischen Königsmörder die schützende Hand, d. h. den drohenden Arm gegen Österreich. Gewiß: Rußland hatte der Reihe nach auf dem Balkan die Griechen befreit und schließlich doch verloren, die Rumänen „bezwungen“ und schließlich doch verloren; und als einzige Stütze des pan-slavistischen Balkanbundes war der Serbe und Montenegriner übrig geblieben. Das vor aller Kulturgemeinschaft kompromittierte Serbien einer verdienten Rüdigung — nochmals: nicht einer Vernichtung — überlassen, das konnte einen russischen Prestigeverlust bedeuten, der ins Schandbuch eines Fürstentums zu buchen war; das mußte aber auch eine reinliche, feindselige

Politik Rußlands nicht mehr gegen, sondern endlich neben Österreich bedeuten. Die pan-slavistische Phrase vom russischen Schutzherrn über dem slavischen Serben siegte aber: der Serbe sollte der listige Reitenhund bleiben, der den österreichischen Staatskörper immer wieder anknäueln und anfallen, schließlich zerreißen und zerfleischen sollte. Ein so sich zeretzendes Österreich sollte die letzte Beute der russischen Balkanpolitik werden; und der Weg Rußlands über Wien gegen Berlin mußte so freier und leichter werden. So ist ein österreichisch-serbischer Zwischenfall zu einer russisch-deutschen Frage und schließlich zu einem russisch-deutschen Kriegsentsatz emstelt worden.

Denn: Deutschland mußte ja im eigenen Interesse hinter Österreich stehen. Eine Schwächung Österreichs durch Rußland bedeutete eine Schwächung des Bundesgenossen und des Vorpostens von Deutschland; die gleiche deutsch-slavische Mischung, die Österreich als Staat befestigt, bedeutet ja für Deutschland eine deutsch-slavische Verbindung der Art, daß Rußland einmal meinte: man müßte ein solches Österreich, wenn es nicht bestünde, erstünden im deutschen Interesse. Die Zusammenstößung von Deutschen und Slawen zu einer österreichischen Einheit gibt Österreich die geschichtliche Eigenart und Aufgabe eines Schutzwallers für Deutschland gegen die Balkan- und Rußland-Slaven. Die Abwehr einer russischen Bedrohung von Österreich ist und bleibt reichsdeutsches Interesse. Deshalb hat Berlin Wien seine Zustimmung zur serbischen Aktion gegeben und geben müssen — von Anfang an und mit allen Folgen. Nicht daß die österreichische Note in Berlin hergestellt worden wäre, wie es schon geschehen hat; aber sie ist in Berlin gebilligt worden, weil die österreichische Entschlossenheit und Wangheit, wie sie in der Note und in der Aktion gegen die großserbische Gefahr sich betätigt, den Anfang zu nationaler Sammlung und Einigung Österreichs bedeuten mußte, während österreichische, aber auch deutsche Unentschiedenheit und Halbheit eine innere Auslösung und Zerlegung Österreichs bringen mußte, sobald in absehbarer Zeit die Last Österreichs auf Deutschland gefallen wäre.

Deutschland und Österreich sind eine Einheit gegenüber der russischen Bedrohung. Welches hat die äußere Gefahr ein neues Österreich geschaffen: die Nationalitäten mit ihrem Hader sind verschwunden, der Bestimmens und Selbstbestimmens sind dahin. Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen erfüllt ein plötzlich neu gewordenen Volk, dem der Staatsbegriff Inhalt bekommt und Erlebnis wird: „in Deinen Tagen ist Österreich.“ Das ist österreichischer Gewinn; das ist deutscher Gewinn. Das hierher hat die diplomatische Verhandlung der Wirkungen des österreichischen Vorgehens gestimmt; von da an haben sich zwei Auffassungen gegenübergestellt: die eine, die an Rußlands friedliches Einlenken glaubte (so wie bisher in allen Balkankrisen seit 1908) vor der deutsch-österreichischen Einigkeit u. Entschlossenheit; und die andere, die mit Rußlands kriegerischem Einkreisen rechnete. Rußland hat es fertig gebracht, beide Parteien zu befähigen und beide zugleich kriegsunfähig zu machen. Es wird in der Geschichte wenige Beispiele eines solchen Spieles geben, wie es die russische Regierpolitik in der letzten Juliwode getrieben hat. Wenn einmal die Affen dieser Tage sich öffnen, so werden sich die verschiedenen Fälle des Wortbruchs und der Täuschung, deren sich der Zar und Minister schuldig gemacht haben, amtlich-geschichtlich belogen lassen; und die Öffentlichkeit wird die innerste Empörung nachempfinden, die in diesen Tagen den deutschen Kaiser und den ehrlichsten Kanzler erfüllt haben und noch erfüllen.

Rußland trägt alle Verantwortung für den europäischen Krieg; Rußland ist der Angreifer gegen Österreich und gegen Deutschland, und das mit ihm verbündete Frankreich wird ebenso zum Angreifer gegen Deutschland. Was ist uns heute Belgrad? Vergessen ist der Anlaß; enthält ist das Ziel: herausfanatischem Haß geborene Wille zur Vernichtung Deutschlands, dessen einzigartige Entwicklung den Reiz und den Argwohn ringsum erzeugt hat — trotz einer beispiellosen Friedenspolitik. Vergessen ist Belgrad — und hinfällig, was noch vor einer Woche gegolten hat: die serbisch-österreichische Rechnungsregelung hätte keine Hinterliste geändert; dieser europäische Krieg wird neue Landkarten schaffen — auf dem Balkan, wo langsam sich Umgestaltungen vorbereiten, in Europa, in Afrika und in Asien.

Deutschland hat für sich und neben sich zunächst nur den österreichisch-ungarischen Bundesgenossen — aber noch nicht Italien, das aus Beloganis vor einer englischen Beschließung seiner Küsten sich zurückhält und sich auf eine „möglichste Neutralität“ zu beschränken scheint, die es Österreich erlaubt, seine italienische Grenze zu entblößen! Und Deutschland hat gegen sich die Wassergriffe von Rußland und den Frankreich — und England!

Wir alle wissen, daß die schwerste Zeit der neu-deutschen Reichsgeschichte über uns her gekommen ist; aber wir wissen auch, daß in diesem Krieg kein Volk mit so reinem Gewissen gehen kann wie Deutschland. Wir vertrauen auf unser Heer und auf unsere Flotte, auf die stützenden Kräfte des deutschen Volkes, die in diesen Tagen der einmütigen Erhebung sich offenbaren. Wir sind überzeugt, daß diese stützenden Kräfte uns auch über schwere Prüfungen, die uns nicht erspart bleiben werden, lebendig sich erhalten und fruchtbar werden, und wir glauben daran, daß die todesmutige und stagsgerewisse Weise, die vor dem Berliner Schloß zum Sternenhimmel emporgestiegen ist, sich erfüllen wird: „Und wenn die Welt voll Trüffel war u. wolle uns gar verschlingen, so fächten wir uns nicht so sehr: es soll uns doch gelingen!“

Italien.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 8. August.

Die bayerisch-offizielle Korrespondenz Hoffmann hat sich dieser Tage genötigt gesehen, für den italienischen Verbündeten, der uns inzwischen zum wohlwollenden Neutralen geworden ist, ein warmes Wort einzulegen. Das ist wohl nicht ganz zufällig und verdient bei der in Deutschland herrschenden Stimmung unterzischen zu werden. Wozu sollten wir es leugnen: wir alle sind ein wenig unzufrieden mit Italien und hier und da regt es sich wohl, daß diese Unzufriedenheit sich zu recht unfreundlichen Ausprägungen steigert. Weniger auf dem offenen Markt, soll heißen in der Presse, wo wir in diesen schweren Tagen doch auf eine ebenso überredende wie schöne Weise gelernt haben Dagegen zu halten. Aber unter der Oberfläche geht es und deshalb verlohnt es schon, das Problem des plötzlich in die Luft gestellten Dreibundes sich ein wenig näher anzuschauen. Gewiß es ist richtig: wir haben zu Zeiten mit dem Dreibund die Vorstellung verbunden, daß in der Stunde der Gefahr, das heißt eines Angriffes von Seiten Frankreichs, auch Italien zu unserem Schutze an der französischen Südgrenze erscheinen würde. Indes ist diese Vorstellung, doch immer etwas vage gewesen und hat sich im Grunde nur auf Bestimmungen gestützt, die von Zeit zu Zeit mit schönem Pathos die Festigkeit der italienischen Sympathien für uns zu rühmen pflegten.

Ob diese Methode, das Volk mit frommen Täuschungen zu unterhalten, richtig war, ist heute nicht der Moment zu erörtern. Tatsächlich, möchten wir glauben, ist man an den unterrichteten und maßgebenden Stellen (sicherlich darüber im Zweifel gewesen, daß Italien im Ernstfall kaum mit seiner bewaffneten Macht und zur Hilfe eilen werde. Will man gerecht sein, wird man zudem zugeben müssen, daß es für Italien allerlei gewichtige Gründe gibt, sich bei diesem Koalitionskriege, in dem Orient und Ozean sich gegen das deutsche Wesen verbänden, Zurückhaltung aufzuerlegen. Zunächst einmal: wir kennen den authentischen Wortlaut des Vertrages mit Italien nicht. Dams Helmsolt hat ihn dieser Tage aus mancherlei gelegentlichen Äußerungen zu rekonstruieren versucht, doch wird uns verichert, daß der rassistische Wortlaut sich damit noch nicht deckt. Aber angenommen auch: der Bündnisfall wäre nach früherer Aufsehung des Vertrages gegeben, so blieben für Italien noch immer allerhand Motive, die es an der Ausübung seiner Bündnispflicht hindern könnten. Die Italiener dürften sich sogar auf Bismarck berufen, der ausdrücklich in dem in diesen Tagen so viel zitierten Kapitel über den Dreibund sagt: „Der hätte nur die Bedeutung einer strategischen Stellung in der europäischen Politik nach Maßgabe ihrer Lage zurzeit des Abchlusses; bedeutete aber kein für jeden Wechsel haltbares Fundament“. Schließlich wird man den Italienern nicht beistimmen dürfen, daß die europäische Lage sich seit den Zeiten des ersten Vertrags-Abschlusses recht erheblich geändert hat. Vielleicht kann man sogar sagen: die Voraussetzung für Italiens Ansturm an den deutsch-österreichischen Bund war ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und England. Das war damals vorhanden und auch seither haben wir immer wieder beobachten können, wie die Stellung Italiens zum Dreibund gewissermaßen automatisch infanter wurde, wann immer unsere Beziehungen zu England sich freundschaftlicher zu gestalten schienen.

Wir mögen ja als Deutsche über den Begriff der Treue und Verpflichtung andere Auffassungen haben. Auch dann werden wir nicht verkennen dürfen, daß Italien mit seinen zwei langen Seeflächen und seinem afrikanischen Besitzum in eine ungeheurer schwierige Lage geriet, sobald es mit Frankreich und England im Krieg stand. Und da ergibt sich denn für den nächsten, von Sentimentalitäten unbewegten Politiker die Frage: wäre ein von den englischen und französischen Flotten ins Kreuzfeuer genommenes Italien, dessen blühende Küstentäler zerstört und dessen Schiffe in den Grund gehoben würden, uns in diesen Krisenmomenten wertvoller, als das neutrale Land von heute, das diese Neutralität, wie man billig zugeben muß, mißbraucht wohnt. Und das, zumal nach der Aufhebung der Pölle, für unsere Rohstoffmittelstände im allgemeinen und die Versorgung des deutschen Südens im besonderen von weittragender Bedeutung ist. Wer sich dieser Gegenwärtigkeit, wird, schreit uns, kaum gerechten Ansporn finden, sich über Italiens Haltung weiter zu erheben. Einmalen bringt uns die Haltung Italiens, so wie sie ist, immerhin manche Vorteile. Und im übrigen sieht es doch so aus, als ob das deutsche und das österreichische Schwert genügt, die Kriegsarbeit allein zu besorgen. Ist das Kriegsgeld und auch fürder günstig, so wird vermutlich die bundesbrüderliche Bestimmung Italiens auch noch allereinstweilen annehmen. Wären wir aber am Verlieren, so würde Italien, auch wenn es jetzt mit uns zur Feldschlacht herangezogen wäre, kaum geneigt sein, uns beizustehen oder sich für uns aufzuopfern. Es geht mit den Staaten wie mit den einzelnen: man muß sich nehmen wie sie sind. Schon Bismarck als Schöpfer des Dreibundes und also dessen authentischer Interpret, hat gesagt: der Dreibund dispensiert nicht von dem toujours

en vedette. In der Beziehung aber, scheinen weder wir noch die Österreicher etwas zu wünschen übrig zu lassen: erst heute berichtet uns ein von seinem Gesellschafter wieder zurückgekehrter österreichischer Reserveoffizier: von den Landsturmpflichtigen hätten sich nicht weniger denn 97 Prozent gemeldet, gerechnet aber hätte man nur auf einige 60 Prozent. Es sind also (nebenbei genau so wie bei uns) mehr Leute zu den Fahnen geeilt, als vorläufig überhaupt Verwendung finden können.

Die Neutralen. Rumänien.

w. Bukarest, 11. Aug. Das Blatt „Sera“ schreibt: Wenn Rumänien auf eigenen Wunsch oder unter dem Zwang der Verhältnisse sich veranlaßt sehen würde, aus seiner Neutralität herauszutreten, so könnte es seinem Zweifel unterliegen, daß seine günstigste Stellung an der Seite der Centralmächte wäre.

Das neutrale Bulgarien hält sich bereit.

w. Sofia, 11. Aug. (Agence Bulg.) Der Minister erklärte in der Sobotra, Bulgarien sei entschlossen, die Neutralität bis zum Ende zu beobachten. Angesichts der internationalen Lage verlangt die Regierung jedoch die Erklärung des Belagerungszustandes im ganzen Lande. Wenn ungeachtet der erklärten Neutralität die Grenzen des Königreichs verletzt würden, ist die Regierung bereit, jeder Eventualität die Spitze zu bieten.

Der Krieg mit Rußland.

Der Vormarsch der Deutschen in Russisch-Polen.

w. Berlin, 11. Aug. Die Strecke Sosnowitz-Łódź ist wieder hergestellt worden. Es wurde zahlreiches tolles Material und große Rohstoffvorräte erbeutet. Auch die Brücke bei Granica wurde wiederhergestellt.

Der Geist im russischen Heere.

w. Konstantinopel, 11. Aug. Der N. d. m. meldet authentisch: Die Russen räumen seit einigen Tagen die Nachbargebiete an der russisch-türkischen Grenze, wobei sie die Lebensmittelposten verbrennen. Eine Division Kavallerie hat sich nach Kars zurückgezogen. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso viele russische Deserteure. In Baku sind Unruhen ausgebrochen. Reservisten haben den Polizeidirektor getötet.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Schwere Verluste der Serben.

* Budapest, 11. Aug. (Ungarisches Tel.-Bureau.) Heute Nacht sind zwei Detachements des 61. Infanterieregiments unter Führung von zwei Leutnants über die Donau gegangen und waren sich auf die dort befindlichen serbischen Wäpsten. Es entspann sich ein furchtbares Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf österreichischer Seite betragen ein Toter und drei Verwundete. Nachdem die Detachements, die sich durchweg aus Leuten zusammensetzten, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephonkabel des Feindes zerstörten

und mit zierlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, zehnten sie in ihr Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache serbisch ist.

Der österreichisch-serbische Krieg.

w. Sofia, 11. Aug. (Agence Bulg.) Die Regierung hat Mitteilungen erhalten, daß zahlreiche griechische Antarten sich in Saloniki sammelten, von wo aus sie unter dem Vorwand, sogenannte bulgarische Komitaischis in Mazedonien zu verfolgen, einen Einfall in das serbische Gebiet vorbereiten. Die mazedonische Bevölkerung ist sehr erregt.

Deutschland im Kriege.

Eine Ansprache des Kaisers an ein Jäger-Bataillon.

□ Berlin, 11. Aug. (Von unv. Berl. Bur.) Heute vormittag 1/10 Uhr erschien der Kaiser mit der Kaiserin und der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig auf dem Bahnhof Tempelhof, um dort ein durchführendes Jägerbataillon zu begrüßen. Als die Mannschaften den Kaiser erblickten, brachen sie in begeisterte Hurraufe aus. Der Kaiser richtete einige Begrüßungsworte an die Jäger, wobei er u. a. sagte: „Ihr wißt, daß ich auf die grünen Jarden viel halte. Schlagt Euch gut!“ Der Kommandeur des Jägerbataillons brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus.

Schüler als Freiwillige.

□ Berlin, 11. Aug. (Von unv. Berl. Bur.) In den meisten Schulen Berlins wurde am heutigen Vormittag der Unterricht wie üblich mit einer Feier wieder aufgenommen, wobei die Direktoren auf den Ernst der Zeit und die kriegerischen Ereignisse in Ost und West hinwiesen. Von den Schülern der oberen Klassen der höheren Lehranstalten schloß viele, die schon zu den Fahnen eingerückt sind. So haben sich z. B. von den älteren Schülern des Kaiser-Wilhelm-Hoosgymnasiums 30 freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet und sind auch angenommen worden. Nur in wenigen Gymnasien ist der Schulbeginn auf den 17. August verschoben worden. Auf die Schüler der Gewerbeschulen, die noch von Reservisten belegt sind, ist der Urlaub vorläufig auf drei Tage verlängert worden.

Keine leichten Vergnügungen.

w. Berlin, 11. Aug. In einer amtlichen Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß Vergnügungen leichter Art (wie Bogen, Aufsuchen von Tausendfüßler, Ringel-Taugen usw.) dem Ernst der Zeit nicht entsprechen. Auch sollte das dafür ausgegebene Geld besser verwendet werden. Der patriotische Sinn des deutschen Volkes würde schon das richtige Maßhalten lehren.

Keine Cholerafurcht

Die amtliche Berliner Correspondenz schreibt: Das Auftreten der Cholera wird aus mehreren Distrikten des inneren Rußlands gemeldet. In welchem Umfange Choleraerkrankungen dort vorkommen, läßt sich natürlich bei dem Mangel jeglichen unmittelbaren Nachrichtenendienstes nicht beurteilen. Die in Frage stehenden Distrikte sind

wahl im Sommer selten ganz cholerafrei. Dinst unseiner vortrefflichen sanitären Einrichtungen und Abwehrmaßregeln ist aber eine Verschleppung der Krankheit nach Deutschland schon in Friedenszeiten und bei ungestörtem Verkehr über die Grenzen stets verhindert worden. Selbstverständlich sind wir bei geschlossenen Grenzen wie das im gegenwärtigen Kriegszustande der Fall ist, erst recht geschützt.

Aufschrift der Feldpostsendungen.

Die nach dem Feldheere gerichteten Postsendungen können, da die Marschquartiere der einzelnen Truppenteile fortwährend wechseln, nicht, wie im gewöhnlichen Verkehr, auf einem vom Absender anzugebenden Ort geleitet, sondern müssen zunächst dem Feldpostamt zugeführt werden, die für den Truppenteil den Postdienst wahrzunehmen hat. Für jedes Oberkommando, jedes Armeekorps, jede Division — Infanterie, Kavallerie- oder Reserve-Division — ist eine mobile Feldpostanstalt in Tätigkeit. Bis zu dieser Feldpostanstalt, die bei dem Einmarsch mitmarschiert, werden die an die Truppen gerichteten Sendungen befördert, von dort werden sie durch Kommandierte der einzelnen Truppen-Abteilungen oder Detachements abgeholt. Hiernach können die Sendungen nur in dem Falle glücklich an den Empfänger gelangen, wenn die Adressen der Briefe usw. richtig und deutlich ergeben, welchen Armeekorps, welcher Division, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchem Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Die Sendungen müssen den Brevet-Feldpostbrief tragen. Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der mobilen Marine.

Sind diese Angaben auf den Briefen usw. an die mobilen Truppen richtig und vollständig enthalten, dann können die Sendungen mit Sicherheit der zutreffenden Feldpostanstalt zugeführt werden. Eine Angabe des Bestimmungsortes in der Aufschrift ist nicht erforderlich, kann vielmehr leicht zu Verzögerungen bei Uebermittlung der Sendungen führen. Es ist daher zweckmäßiger, auf den Briefen einen Bestimmungsort gänzlich zu vermeiden, sofern der Empfänger zu den Truppen gehört, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln. Wenn dagegen der Empfänger an den Truppen einer Festungsbesatzung gehört, bei einem Ersatztruppenteile steht oder überhaupt ein festes Standquartier hat, so ist dies auf den Briefen deutlich zu vermerken, außerdem ist in diesen Fällen der Bestimmungsort anzugeben.

Die Aufschriften der Briefe usw. müssen recht klar und übersichtlich sein. Besonders empfehlenswert ist es, die Angaben über Armeekorps, Division, Regiment usw. oder Kriegsschiff immer an einer bestimmten Stelle, am besten unten rechts, wiederanzuschreiben. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen recht deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Klasse, Linie und keine Schrift sind möglichst zu vermeiden. Nachlässige Schriftzüge und Abkürzungen oder auch solche, die zwar dem an seine Schrift gewöhnten Absender sehr deutlich vorkommen mögen, es aber in der Tat nicht sind, zumal wo es sich um Hunderttausenden von Aufschritten um sofortige Entzifferung im Augenblick handelt, werden leicht die Ursache der Verzögerung oder Unanbringlichkeit der Feldpostsendungen. Im übrigen empfiehlt es sich auf allen Briefsendungen nach dem Feldheer oder der mobilen Marine den Absender anzugeben. Eine Verpflichtung hierzu besteht jedoch nicht. Das Publikum wird ersucht, in eigenen Interesse auf die obigen Punkte Rücksicht zu nehmen.

Während der Beförderung der Truppen auf ihrem Standort in das Aufmarschgebiet findet eine Ansage von Postsendungen an sie nicht statt. Es empfiehlt sich daher, nicht abzuwarten, nachdem eine Truppe ihren Standort verlassen hat, Sendungen an Personen derselben aufzugeben.

◆ Feuilleton ◆

Deutscher Reiterspruch.

Jeder Schuß
Ein Russ!
Jeder Stoß
Ein Franzos!
Jeder Hieb
Ein englischer Dieb!

Mobil.

Vor dem Hauptbahnhof stauen sich — wie seit Tagen — die Massen. In weitem Bogen umgeben sie die Zufahrtstrassen. Dicke Anstöße stellen den Eingang unlagert. Dies Bild bleibt sich gleich, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Nur gelegentlich schiebt sich etwas hinein, was die schon festgewordenen Linien verändert. Heute z. B. hat ein Trupp Ersaplane vor dem Eingang zu einer Gruppe sich gebildet. Vielerlei Jahrgänge sind beisammen; junge Mädchen neben Vätern, die bereits von silbernen Strahlen durchzogen sind; edle und weiche Lebertrichter, armes und reiches Gewand; Hoch und Nieder; Arbeiter und Beamte; vom

Lebenskampf gezeichnete und Friedfertige, denen das Dasein leicht und sorglos dahinging. Alle Unterschiede aber sind geschwunden. Als sei die Masse ein Mann, so stehen sie zusammen. Gemeinsam nehmen sie auch Abschied von der Heimatstadt.

Einer kommandiert mit knappen Worten. Und in festem männlich harten Ton tönt aus einigen hundert schon rauch gewordenen Kehlen als beruhigender, beseligender Klang in zuversichtlichem Stolz in die menschengefüllten Straßen hinein. Dir wollen wir tot ergeben sein, Getreu bis in den Tod. Dir wollen wir unser Leben weih'n, Der Flaggge schwarz-weiß-rot!

II.

Ein langer, langer Zug vollert dröhnend und fuchsend in die Halle des Bahnhofes. Ein paar Personenwagen kommen zuerst. Davon hinter reiden sich endlose Güterwagen. Offiziere und Soldaten schauen prüfend und suchend auf den ersten. Die Mittagsbühne hat sie armattet. Man fühlt, daß sie nach einem Trank lechzen.

Die Frauen und Mädchen des roten Kreuzes werden dankbaren Blickes begrüßt, wenn sie dienstfertig mit freundlichen Augen mit Erschöpfungen sich nähern. Aus den Güterwagen, deren Türen weit offen stehen, lugen neugierig, mit glänzenden guten und sanftern Augen, die gesäumten Köpfe der Weide, die in sauberen Kruppen stehend und mit den Nüstern die frische Luft einziehen, die Freund zu ihnen hereinweht.

Die Soldaten, die an den Türen achtend stehen, scheinen ihnen gute Freunde. Hoff und Reiter sind Kameraden geworden, schon bevor die gemeinsame Gefahr der Stunde sie zusammenbindet.

Sie alle aber haben die Liebe der nicht gedrängten Reiten, die vor der Bahnhofsallee sich drängen. Tücker werden ihnen zugesprochen, erhobene Hände grüßen sie und begrüßen die Anstehenden auf ihrem Weiterzug.

Soldaten und Volk sind nie so herzliche Freunde gewesen, wie in diesen Tagen, da die Not die Herzen gemeinsam zu Gott, und zu Kaiser und Vaterland schlagen und die Augen stolz zu unserem Heer sich erheben läßt, dessen Herrlichkeit man glaubt nie zuvor so tief gesüßt zu haben.

III.

Im Barriol dritter Klasse wogen die Gruppen in der leise siedenden Erregung, die über aller Offenheit liegt.

Wie um harte Felsen branden sie um zwei Anwälte Italiener, die in der Mitte des Saales gedrängt stehen. Es sind Erdarbeiter wie man sie bei uns im Frühjahr, wenn sie aus Italien kommen, und auf ihrer Heimfahrt im Herbst so häufig trifft. Jetzt haben auch sie einen neuen Reiz in der gewandelten Welt, die uns umgibt. Man forscht nun auch in ihren Gesichtern, ihren Bewegungen nach ihrer Teilnahme an den Bewegungen, die alles umgibt.

Man tut es vergebens. Wie in den Tagen des Friedens bestimmt sie vorerst nur die Rücksicht auf ihre Habe und auf ihren Weg. Keine Neu-

gier kommt ihnen für Stimmungen und Gefühle um sie her. Wie die Worte schlagen sie fremd und unverständlich zu ihnen.

Der Unterschied zu den deutschen Reservisten kann nicht größer gedacht werden. Erst Italien wird vielleicht, wie ihrem eigenen Fühlen, so auch ihrem Verständnis und Begeisterung für den Krieg freien Weg öffnen.

IV.

Vor den Schulbänken, auf dem Jungbühnenplatz stehen die Reiter der Landwehrleute in sauberen grauen Uniformen. Lebendige Mäuren, in denen ein Stein notwendig an den andern sich fügt, daß sie in selbstverständlicher, unüberwindlicher Festigkeit gegen den Obhoden sich stemmen.

Sitzen sie sich auf, so kumpfen die einzelnen Gestalten gemessen und schwer dahin. Jede ist eine kleine Welt für sich. Ihre Welt ist sicher, in sich gefestigt, der körperlichen Post und des Ernstes der Aufgabe bewußt. Es ist nicht schwer an ihnen abzulesen, woher sie kommen. Der Reiz der Fabriken, der Brand der sommerlichen Sonne haben ihre Merkmale noch immer ihren Gesichtern eingebrannt und die von schwerer Arbeit gefrämmten oder leicht federnden Rücken Sweden noch immer eine deutliche Sprache.

Über ob sie von der Drehscheibe oder vom Flug, vom Schweißquell oder aus der Werkstatt kommen; jetzt beherrscht sie ein einziger Wille, eine einzige Entschlossenheit zum Gelingen, was dem Menschen zu fühlen und zu leisten gegeben ist. Alle Sorgen des Einzelnen streben nun zusammen in das Zeit der gemeinsamen

Länder ein, die beim Ausbruch des Krieges in hohem Grade...

Donauerschiffen, 8. Aug. Mit Zustimmung des Kaisers...

St. Blasien, 10. Aug. Eine für die russische Vaterlandsliebe...

Aus dem Biesental, 10. Aug. In verschiedenen Orten...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. August.

Personal-Veränderungen in der 1. Armee innerhalb des 14. Armeekorps...

Wahlfragen wurden den Wahlberechtigten...

In den Rubenhand verkehrt wurde Oberassistent Wolf...

Wahrsagerinnen, Phrenologen, Chiromanten...

Schwerer Unfall. Heute mittag 12 Uhr wollte die Wirtin...

Wagenunfall. Aus unbekannter Ursache entgleiste heute...

Fahrradunfälle. In der letzten Zeit wurden hier...

Seine Tat bezeugt er dann...

Handwerkerbewegung und Gewerbeleben.

Zum 16. heutigen Kammertag. Die Handwerker...

Sport-Zeitung.

Herdelpost.

Ar. Arden und Hensipori. Durch den ausgedehnten...

Wahlblätter für die Kreisverwaltung. Da Pferde...

Einstellung des Reubetriebes in Oesterreich. Wie...

Keine Europa-Meisterschaft. Rubenregatta in Berlin...

Von Tag zu Tag.

Ergebnisse. S. Friedrichshafen, 8. Aug. Er...

Wort und Selbstmord. S. Eschingen, 6. August...

Seine Tat bezeugt er dann...

Handwerkerbewegung und Gewerbeleben.

Zum 16. heutigen Kammertag. Die Handwerker...

Aus dem Großherzogtum.

Vadenburg, 10. Aug. Am Sonntag, den 9. d. M...

Letzte Meldungen.

Gerichte und Gemeinheiten.

Berlin, 11. Aug. Es ist natürlich, daß unter Volk...

Solche Gerichte können der Phantasie entbehren...

Wie wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten...

Unser sperrmüdiges Volk wird immer wieder aufgefordert...

Wann es Zeit ist, wird alles bekannt gegeben, aber...

Gezeichnet: General-Quartiermeister v. Stein.

Eine kleine Gruppe erbärmlicher Kreaturen.

M. Köln, 11. Aug. Der jetzt hier weilende Petersburger...

brochen wurde, hingewiesen. Als ich wenige Wochen...

Bis zum 31. Juli dachten 90 Prozent der gesamten...

Ein Aufruf für die Hinterbliebenen.

w. Berlin, 11. Aug. Die National-Liſtung für die...

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen...

Deutsche Männer! Deutsche Frauen! gebt, geht schnell!

Die Stimmung in Frankreich.

w. München, 11. Aug. Zwei deutsche Damen aus Genf...

In Macos waren 5000 Italiener drei Tage lang...

Ein französisches Flugzeug an der russischen Grenze beschlagnahmt.

Schneidemühl, 11. August. Am Sonntag wurde...

Frankfurt a. M., 10. Aug. Die hiesige Linienkommandantur...

Paris, 11. Aug. Der österreichisch-ungarische...

Rom, 11. Aug. Das Kapitel der Lateinischschiff...

Briefkasten.

Einevotierung. Der Herr, der von Montag morgen...

Beil es nichts Besseres gibt zur Verbreitung...

Handels- und Industrie-Zeitung

Kassen- und Bankgelder in den Kriegswirren.

Von Dr. Rocke-Hannover.

In den letzten ereignisvollen Tagen hat die deutsche Tagespresse Veranlassung genommen, zahlreiche belehrende und beruhigende Hinweise und Aufsätze über wirtschaftliche Fragen zu veröffentlichen, die mit der Mobilmachung und Kriegsführung im Zusammenhange stehen. Insbesondere bezogen sich diese Veröffentlichungen auch auf die Frage der Sicherheit der bei Sparkassen deponierten Gelder. Erfreulicherweise läßt sich feststellen, daß diese aufklärende Tätigkeit der Presse ihre Wirkung nicht verfehlt hat, was daraus hervorgeht, daß nicht nur der wider-natürliche Ansturm auf die Sparkassen wesentlich nachgelassen oder ganz aufgehört hat, sondern daß sogar die Gelder wieder in verstärktem Maße in die Kassen zurückfließen, so daß verschiedene von ihnen besondere Maßnahmen zur Bewältigung des Andranges der Einleger treffen mußten. Zu diesem Ergebnis hat sicher auch die sofort einsetzende belehrende Tätigkeit der Behörden — an ihrer Spitze des preussischen Ministers des Innern — beigetragen.

Es kann darauf hingewiesen werden, daß die in den erwähnten zahlreichen Presse-Aufsätzen und in den behördlichen Erlassen und Bekanntmachungen vertretene Anschauung, wonach auch im Falle des Krieges die Einlagen bei den Sparkassen absolut sicher sind, und es nicht nur unnütz, sondern direkt gefährlich ist, sie ihnen zu entziehen, von der Wissenschaft geteilt wird und schon ausgesprochen wurde, ehe an die jetzige Weltkrise gedacht werden konnte. Aus der Fülle der diesbezüglichen Literatur sei nur ein Aufsatz des Professors der Göttinger Universität, Geheimrats v. Bar, herausgegriffen, der im Jahrgange 1913 der Zeitschrift „Das Recht“ (Seite 1 fg.) erschien, und der sich über das Thema „Rückforderung und Sicherheit bei Kassen und Banken eingezahlter Gelder im Falle eines Krieges“ wie nachstehend mit der für wissenschaftliche Untersuchungen bezeichnenden Zurückhaltung und Berücksichtigung aller Möglichkeiten verbreitete.

Der Kriegszustand als solcher hat, solange eine feindliche Macht nicht im Lande steht, nicht den Ort okkupiert hat, wo die betreffende Kasse oder Bank sich befindet, auf Sicherheit oder Rückforderung der Kassen- und Bankanlagen keinen Einfluß. Nur können Banken in Zahlungsschwierigkeiten geraten, wenn infolge des Krieges Außenstände nicht eingehen oder das verängstigte Publikum einerseits das Geld zurückhält und andererseits Banken und Kassen mit Abhebung von Einlagen bestürmt. Außerdem kann bei starkem Umlauf von Geldsurrogaten mit Zwangskurs eine teilweise Entwertung dieser Surrogate eintreten oder ihre Verwendung im Auslande gehindert werden. Der Krieg wirkt hier nur als Anlaß einer Handels- oder Geldkrise.

Nicht erheblich anders steht es, vorausgesetzt, daß das Kriegrecht genau innegehalten wird, wenn der Feind einen Teil des Territoriums besetzt, den Ort, an welchem die Bank oder Kasse sich befindet, zeitweilig unter seine Herrschaft gebracht hat. Der feindliche Befehlshaber kann zwar die Bestände der Staatskassen (NB. Sparkassen sind keine Staatskassen!) für den Bedarf seiner Truppen in Anspruch nehmen, jedoch nach richtiger Auslegung der internationalen Konvention von 1907 betreffend die Gesetze und Gewohnheiten des Landkrieges nur, insoweit sie nicht erforderlich sind zur Bestreitung der Kosten der Verwaltung des okkupierten Landes. Freilich spricht die Konvention unmittelbar wohl nur von den bei einer länger dauernden feindlichen Okkupation zu beachtenden Grundsätzen. Aber die hier geforderte Schonung muß noch mehr bei Streifzügen von kurzer Dauer gelten. Andernfalls würde bei solchen Streifzügen, die ja militärisch, z. B. für Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs, für Erhebung von Kriegsmaterial, oft wichtig sind, das reine Raub- und Plünderungssystem anwendbar sein. Und wenn im Artikel 46 jener Konvention gesagt ist, daß Privateigentum nicht konfisziert werden dürfe, so wird dadurch auch eine indirekte Konfiskation des Privateigentums untersagt, welche den Staatskassen durch Wegnahme von Kassenbeständen es unmöglich macht, die zum Privatvermögen gehörenden Forderungen rechtzeitig zu befriedigen. Freilich können Geldsendungen von und nach dem Orte einer Kasse durch militärische Operationen zeitweilig tatsächlich ausgeschlossen sein; aber selbstverständlich wird dadurch die Kasse von ihrer Verbindlichkeit nicht befreit, und da durch Artikel 56 der Konvention sogar das Eigentum der Gemeinden für Privateigentum (im Sinne des Kriegrechts) erklärt ist, so kann auch der Geldverkehr der unter öffentlicher Aufsicht oder unter Garantie von Städten und Landgemeindeverbänden stehenden Sparkassen ebensowenig wie der Geldverkehr von Banken durch Verordnungen des Feindes gehindert werden.

Man sieht, daß bei Beobachtung des Kriegrechts selbst durch eine feindliche Okkupation bei Banken und Kassen ausstehende Forderungen nicht besonders gefährdet sind. Aber selbst wenn das Kriegrecht übertreten würde, wenn z. B., was nach der Haager Konvention unzulässig ist, Privatpersonen Geld abgefordert oder gar geplündert würde, ist eine ausstehende Forderung, solange der Schuldner nicht zahlungsunfähig wird, tatsächlich besser geschützt als Geld, welches man im Besitz, aber nicht vorzüglich versteckt hat, da der Schuldner durch eine ihn beraubende Plünderung von einer Geldschuld nicht befreit wird.

So weit der genannte Rechtsgelehrte. — Es ließe sich dem noch hinzufügen, daß in unruhigen Zeiten Geld besser an sicheren, mit allen Neuerungen und Errungenschaften der Technik geschützten Orten aufbewahrt ist als im Privathause, dem versteckten Struiple oder in der Tasche, und daß überhaupt in solchen Zeiten eine Forderung an eine öffentliche Kasse, d. h. bei Sparkassen an eine Gemeinde oder einen behördlichen Garantieverband, sicherer und wertvoller ist als eine Geldsumme. In dem Falle trifft wirklich das Sprichwort „Bar Geld lacht“ nicht zu! Es lassen sich viele anekdotenhaft anmutende, aber für den Betroffenen recht schmerzhaft Fälle von Verlusten gerade wieder aus letzter Zeit anführen, die dadurch entstanden sind, daß Leute ganz unnützerweise ihre Ersparnisse abhoben, weil sie sie bei den Kassen nicht mehr für sicher hielten. Das ist genau so unklug und unpatriotisch, wie das Verhalten solcher, die Unterschiede zwischen Papier- und Metallgeld und im Alltags- und Kleinverkehr zwischen den verschiedenen Arten von Metallen machen, wie man in den letzten Tagen vielfach beobachten konnte. Man weiß nicht, ob man solche Leute mehr wegen ihrer geringen staatsbürgerlichen Kenntnisse bedauern oder wegen ihrer staatsbürgerlichen Gesinnung geringschätzen soll.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Städtische Sparkasse Karlsruhe.
BNC. Karlsruhe, 10. Aug. Der Verkehr bei der hiesigen Sparkasse ist gegenwärtig wieder normal. Die Einzahlungen übersteigen die Auszahlungen um ein Beträchtliches. Im Lauf der letzten 3 Tage wurden rund 100 000 Mk. mehr ein- wie ausbezahlt.

Oesterreich-Ungarn begibt Nebanleihe
w. Wien, 11. Aug. Die Staatsschuldenkontrollkommission stimmte der Beschaffung des notwendigen Staatskredits in der Weise zu, daß ein Teilbetrag in Schatzscheinen ausgegeben wird, der von einem Bankensortiment übernommen und von der Oesterreichisch-ungarischen Bank belehnt wird, so daß lediglich die Lombardzinsen zu vergüten sind.

Ein französischer Abgeordneter über die finanzielle Lage Deutschlands und Frankreichs.

Wir lesen in dem Heft 18 der Wochenschrift „Welt- und Kolonialpolitik „Das Größere Deutschland“ (Gordon-Verlag) Dresden:

Die veränderte finanzielle Lage Deutschlands beginnt allmählich auch den französischen Politikern klar zu werden. Im Pariser „Journal“ veröffentlicht der französische Kammerdeputierte J. Garat Betrachtungen über die finanzielle Lage Deutschlands und Frankreichs. Die ganze Welt hat bei Frankreich Geld geliehen — gut unterrichtete Statistiker sprechen von 20 Milliarden — während die Lage in Deutschland ganz anders ist:

Wir betrachten Deutschland noch immer als armes Land, weil es nicht mit seinem Gelde prahlt. Aber dies geschieht, weil der deutsche Sparer seine Gelder lieber der einheimischen Industrie zur Verfügung stellt, als sie in exotischen Werten anzulegen. Auf diese Weise kommt die Sparkraft der Bevölkerung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zugute. Dieser Unterschied zwischen der deutschen und französischen Finanzpolitik ist die Resultante eines Rasse- und Charakterunterschiedes, der sich zweier entgegengesetzter Methoden bedient. Die Durchführung der deutschen Militärreform ist glatt von station gegangen, und die Wehrsteuer hat den Vorberechnungen des Fiskus entsprochen. Wir haben dagegen das Dreijahresgesetz angenommen, ohne uns um die finanzielle Seite dieses Gesetzes zu kümmern, und die Perspektive einer Steuerreform genügt allein um unsere Finanzkreise zu beunruhigen und das französische Kapital nach dem Auslande zu treiben. Das finanzielle Prestige Frankreichs wird schwächer, sein Kredit scheint künstlich zu sein und seine Rolle eines Geldverleihers der Welt schwer weiter zu erhalten. Die Solidität des deutschen Wirtschaftslebens ermöglicht dem deutschen Markte, die finanziellen Krisen leichter und erfolgreicher zu überstehen, und trotz der vielen Rentenemissionen bleibt der deutsche Geldmarkt von einer erstaunlichen Liquidität. Aber die große Überlegenheit unserer Nachbarn besteht in der systematischen Erschließung ihrer Gebiete durch Wege, Eisenbahnen, Kanäle und Wasser-

straßen. Ihre methodische Arbeit vermehrt die produktiven Kräfte des Landes. Diese Arbeit unseres östlichen Nachbarn muß uns zu denken geben und uns als Beispiel dienen.

Handel und Industrie.

Kali-Industrie und Kriegszuge.

Durch die Einziehung des größten Teils der Belegschaften und der Beamten infolge der Mobilmachung hat sich, wie die „Voss. Ztg.“ ausführt, auf der größten Zahl der Kaliwerke die Notwendigkeit ergeben, den Bergwerksbetrieb aufs äußerste einzuschränken, beziehungsweise nur insoweit aufrecht zu erhalten, wie es die Sicherheit der Grubenbaue erfordert. Der Aufsichtsrat des Kalisyndikats hat, soweit Mitglieder in Berlin anässig sind, gemeinschaftlich mit dem Vorstand sich vorläufig für die Leitung der Geschäfte in Permanenz erklärt, derart, daß alle zwei Tage Sitzungen zur Ordnung des Geschäfts stattfinden. Daß bei dem Weltkrieg der Absatz einer auf den Weltmarkt angewiesenen Organisation vorläufig nahezu zum Stillstand gelangt, liegt auf der Hand. Die vornehmste Aufgabe des Kalisyndikats ist es jetzt, neben der Fürsorge für Beamte und Arbeiter dafür zu wirken, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um im Inland für die rationelle Bodenkultur durch Kali- und andere Düngemittel vorzuzorgen. Denn für das nächste Jahr bleibt die wichtigste national-wirtschaftliche Aufgabe, daß die Vorbereitung für günstige Bodenergebnisse in bestmöglicher Weise erfüllt wird. Zu diesem Zweck müssen Kalisyndikat, Landwirtschaftskorporationen und vor allen Dingen die Behörden zusammenarbeiten, damit die Kaliversorgung des Inlandes sowie die Versorgung mit den anderen notwendigen Düngemitteln trotz der Kriegslage auch für die Zukunft aufs beste durchgeführt wird. Insbesondere gehört hierbei die Notwendigkeit, daß, nachdem die ersten und wichtigsten Anforderungen der Mobilisationstransporte erfüllt sind, Landwirtschaftsministerium und Eisenbahnbehörden dafür sorgen, daß der Düngerindustrie die Waggon für die notwendigen Transporte zur Verfügung gestellt werden.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

* Berlin, 11. Aug. (Produktenmarkt.) Die Preise am heutigen Getreidemarkt waren weiter weichend, da schönes Erntewetter und großes Angebot aus der Provinz auf die Preisgestaltung drückten. Das Geschäft war ziemlich beschränkt.

BERLIN, 11. August 1914.

	11.	10.
Weizen: weichend	240-242	238
Regen: weicher	192	195
Hafer: flau	190	200-195
" mittel	—	200-195
" stark	—	185
Weizenmehl: rot	178-180	185
Weizenmehl: weiß	83-80	84-80
Regenmehl: mager	20-21	20-21

Die Preise verstehen sich für Lokware in Mark per Tonne.

Chicagoer Getreidemarkt.

* Chicago, 10. Aug. Der Weizenmarkt eröffnete in gedrückter Stimmung mit % c. niedrigeren Preisen, auf Meldungen über große Vorräte und auf umfangreiche Verkäufe der Firma Armour, steigerten sich dann aber wieder auf Nachrichten über Regenfälle, welche die Erntearbeiten stören. Auch die sich zeigende lebhaftere Nachfrage der Mühlen in Minneapolis trug zur Preisbesserung bei. Im weiteren Verlaufe steigerte der Umstand die Preise, daß Belgien das Kriegsrisiko auf importiertes Getreide garantiert. Bei Schluss des Marktes stellten sich die Kurse um 2 bis 2% c. höher.

Mais. Die Tendenz am Maismarkt war bei Beginn flau infolge von Nachrichten über stärkere Regenfälle. Die Kurse stellten sich 3% c. niedriger. Im weiteren Verlaufe trat eine Befestigung ein, da die Vorräte sehr gering sind und die Nachfrage nach greifbarer Ware sich gebessert hatte. Gegen Schluß trat dann wieder eine Umschwung ein, da Meldungen über einen guten Fortgang der Ernte einliefen. Die Schlusspreise stellten sich 1% bis 2% c. niedriger.

Landwirtschaft.

Der Anbau in Preußen im Jahre 1914.

Die Berechnung der Erntemengen stützt sich auf die Kenntnis der Anbauflächen. Die Ermittlung derselben hat nach den Bestimmungen des Bundesrats vom 19. Jan. 1899, 11. Mai 1904 und 2. Mai 1911 alljährlich in allen deutschen Bundesstaaten für die wichtigsten Fruchtarten und Futterpflanzen einschließlich der Wiesenflächen zu erfolgen. Die Feststellung erfolgte früher im Laufe des Monats Juni, seit 1911 zwischen dem 28. Mai und dem 4. Juni. Wichtig für die Bedeutung der Zahlen ist der Umstand, daß die durch Auswinterung, Missernte und Schnackensrab, Hagel, Überschwemmung u. dgl. geschädigten Anbauflächen im Frühjahr nicht mehr aufgenommen werden, so daß eigentlich die Ernteflächen zur Darstellung gelangen. Diese betragen nach der amtlichen Statistik in Preußen: 11 045 385 (1 017 449) ha Winter- und 132 302 (184 605) ha Sommerweizen, 14 830 (16 771) ha Winterweizen, 4 972 797 (4 877 037) ha Winter-

und 52 864 (58 388) ha Sommerroggen, 33 603 (31 457) ha Winter- und 874 225 (892 154) ha Sommergerste, 3 015 407 (2 943 255) ha Hafer, 104 760 (112 902) ha Erbsen, 72 340 (66 036) ha Ackerbohnen, 90 869 (131 760) ha Wicken, 2 385 439 (2 329 304) ha Kartoffeln, 459 602 (442 240) ha Zuckerrüben, 375 305 (351 063) ha Futterrüben, 20 114 (20 522) ha Winter- und -rüben, 11 420 (11 735) ha Flachs, 1 044 (1 033) ha Hopfen, stehendes Rebland, darunter 15 351 (15 616) ha Luzerne, 3 222 302 (3 222 589) ha Wiesen (dagegen 44 085 — i. V. 109 905 — ha Riesewiesen), 872 421 (850 784) ha Dauerweiden, 627 578 (543 023) ha Ackerweiden, 16 926 (17 216) ha im Ertrage stehendes Stabland, darunter 15 351 (15 616) ha weißes und 1 575 (1 595) ha rotes Gwäzchen.

Die vorstehende Uebersicht zeigt, daß die Erntefläche der wichtigsten menschlichen Nahrungsmittel in unserem größten Bundesstaat erneut zugenommen hat und die vorjährigen Zahlen beim Weizen um 31 833, beim Roggen um 90 236 und bei den Kartoffeln um 56 036 ha übertrifft. Auch die Ernährung unseres Viehs ist gesichert, wenigstens haben in Preußen die Ernteflächen von Hafer um 72 152, von Ackerbohnen um 6 313, von Dauer- und Ackerweiden um 206 199 ha zugenommen, während die Erntefläche der Wiesen sich mit 3 222 303 annähernd auf der Vorjahrshöhe gehalten hat.

Zurückgegangen ist die Erntefläche der Gerste um 15 723 ha, der Erbsen um 8 142 ha und der Wicken um 40 891 ha. Sonst sind bloß geringfügige Abweichungen gegen das Vorjahr zu verzeichnen.

Zahlungseinstellungen und Kurse.

Berlin: Bankier Wilhelm Wulow; Chemnitz: Schokoladengeschäftsinhaber Johannes Geißler; Köln: Kaufmann Max Merkwitz; Dresden: Kaufmann Alexander Rehdeld; Domschneider Franz Vana; Leipzig: Kaufmann Georg Gontard; Stolp: Kaufmann Herbert Watson; Waldheim: Schnittwarengeschäftsinhaber Louis Müller geb. Wagenzink; Werdau: Fabrikbesitzer Oskar van Rasy; Würzburg: Dampfalgewerksbesitzer F. M. Eckert.

Letzte Handelsnachrichten.

w. Frankfurt a. M., 11. Aug. Die Verkaufskapital beträgt 1 585 000 Mk., von denen der hamburgische Staat fünf Millionen gezeichnet hat, während die übrigen Zeichnungen durch Banken, Bankiers und die Kaufmannschaft erfolgten. Der Aufsichtsrat besteht aus 15 Mitgliedern. Vorstelle für Bleifabrikate erhöht die Verkaufspreise um 6% auf 50 per Doppelzentner.

w. Hamburg, 10. Aug. Heute fand die Gründungssitzung der Hamburgischen Bank von 1914 statt. Das Aktienkapital beträgt 15 850 000 Mk., von denen der hamburgische Staat fünf Millionen gezeichnet hat, während die übrigen Zeichnungen durch Banken, Bankiers und die Kaufmannschaft erfolgten. Der Aufsichtsrat besteht aus 15 Mitgliedern. Vorsitzender ist Direktor Kämmerer von der Norddeutschen Bank. Zweck der neuen Gründung ist Kreditgewährung.

w. Hamburg, 11. Aug. Nach dem Bericht des Konkursverwalters der Export- und Import-Firma N. Joachimson in Hamburg betragen die Passiven etwa 6 Millionen Mark, denen in Aktiven nur etwa 308 281 Mk. gegenüberstehen. Die Firma sei schon seit Jahren insolvent gewesen. Der Schwerpunkt liege in den als wertlos anzusehenden Tratten auf Bormann u. Co. in Kalkutta in Höhe von ca. 3 Millionen Mark.

Berlin, 11. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der Zentralausschuß der Berliner kaufmännischen und gewerblichen Vereine beriet gestern über die angesichts des Krieges zu ergreifenden Maßnahmen. Es wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Gründung eines besonderen Kreditinstituts zur Hilfsaktion für den Handel und die Industrie beraten und evtl. vorbereiten soll.

w. Wien, 11. Aug. Bei der österreichisch-ungarischen Bank in Budapest betragen die Lombard-Ansprüche am Samstag 76 Millionen Kronen auf Grund ungarischer Schatzwechsel.

London, die Baltic, 8. Aug. Weizen: bei ruhigem Geschäft auf hoher Basis behauptet. Gestern spät verkauft: 2 Ladungen Australien angekommen zu 45, 480 lbs. Mais: fest. Verkauft: 1 Ladung La Plata gelb am 25. Juli verschifft zu 31, 480 lbs. Gerste: nominell. Hafer: nominell.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst- und Feuilleton: I. V. J.
Dr. Fritz Goldenbaum.
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
Richard Schönfelder;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe.
für den Inseratenteil und Geschäftliches:
Fritz Joos;
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.,
Direktor: Ernst Müller.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Aufschreiben der Einkommen- und Vermögenssteuer wird im Stadtbüro...

Zweier-Club.

Die verehr. Mitglieder werden auf Mittwoch, den 12. August 1914, abends 9 Uhr...

Hertel's Buchhandlung
D 5, 15 Tel. 2242
Gegenüber der Ingenieurschule
empfehlen ihre
Moderne Leihbibliothek.

Ratschläge für die heißen Monate zum Schutze der Säuglinge!

Bearbeitet im Kaiserin Auguste Victoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich.

Billige Lebensmittel!

Um dem Publikum in den gegenwärtigen schweren Zeiten entgegenzukommen, gebe ich

ca. 10 000 Liter meines allerfeinsten Tafelöles

zu dem äusserst niedrigen Preise von **Mk. 1.10 pro Liter** im detail, also literweise, von meinem Engros-Lager ab.

B 7 Nr. 12, parterre
Rudolf Ekardt, Colonialwaren-Engros, Mannheim.

Reinhold
Heine, Langstr. 37/39
hochgelegene, ausgestattete 5 Zimmer-Wohnung...

Begzugs halber
eine schöne Wohnung
3 Zimmer, Bad und Zubehör

Gelegenheit!
30 vermietet an kleine kinderlose Familie...

Villa
in der Nähe Heidelberg, event. auch die ganze Villa...

Möbl. Zimmer

C 7, 20 (schön möblert. 5 Zimmer u. Bad zu vermieten. Anagn. 6729)

F 2, 16 (schön möblert. 3 Z. u. Bad, u. 2 Bäder zu verm. 600)

G 7, 19, 1 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

H 7, 25 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

N 8 Luisenr. 29 L. (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

K 1, 10 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

K 2, 8 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

L 8, 7 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

L 12, 15 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

L 13, 2 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

L 13, 2 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

T 2, 16, 1 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

U 4, 19a (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

Gontardstraße 41 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

Waldstraße 13 (schön möbl. 3 Z. u. Bad zu verm. 500)

Mittag- u. Abendlich

Vermischtes

Lebensversicherung mit Kriegsversicherung

Ankauf

Verkauf

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Saub. Dienstmädchen

Hausmädchen

Militär Schneider

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

J 1, 18 3. Stock

K 2, 31, 3. Stock

L 4, 1

M 3, 9

M 4, 8, III. (Gang)

S 6, 11

U 3, 19

U 4, 3

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Wohnungen

Stellen finden

Stellen suchen

Magazine

Ihr lieben Deutschen verzaget nicht unser lieber Gott verlässt uns nicht Deutschland gewinnt sicher. F.K.K.U.

Bekanntmachung. Städtische Leihämter.

Die Abrechnungsbüro der städtischen Leihämter... Bekanntmachung der städtischen Leihämter...

Zum Einmachen. Prima Stangenbohnen

jedes Quantum aus meinen Mannheimer Moorkulturen offeriert zu billigsten Tagespreisen

Fritz Liefhold, F 2, 9a. Drucksachen

in modernsten Ausführungen liefert billigst die Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Wirtschaften

Lüchtige Wirtsleute gesucht.

Die Wirtschaft „Zur Reichskrone“ in Heidelberg beabsichtigt aus schönen Räumlichkeiten...

Brauerei Fr. Goepfner Karlsruhe.

Wirtschaften

Lüchtige Wirtsleute gesucht.

Die Wirtschaft „Zur Reichskrone“ in Heidelberg beabsichtigt aus schönen Räumlichkeiten...

Brauerei Fr. Goepfner Karlsruhe.

Wirtschaften

Lüchtige Wirtsleute gesucht.

Die Wirtschaft „Zur Reichskrone“ in Heidelberg beabsichtigt aus schönen Räumlichkeiten...

Brauerei Fr. Goepfner Karlsruhe.

Wirtschaften

Lüchtige Wirtsleute gesucht.

Die Wirtschaft „Zur Reichskrone“ in Heidelberg beabsichtigt aus schönen Räumlichkeiten...

Brauerei Fr. Goepfner Karlsruhe.

Wirtschaften

Lüchtige Wirtsleute gesucht.

Wirtschaften

Lüchtige Wirtsleute gesucht.

Die Wirtschaft „Zur Reichskrone“ in Heidelberg beabsichtigt aus schönen Räumlichkeiten...

Wirtschaften

Lüchtige Wirtsleute gesucht.

Die Wirtschaft „Zur Reichskrone“ in Heidelberg beabsichtigt aus schönen Räumlichkeiten...

